

Erhebt Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag
mit der Gratis-Beilage
Der Sonntag-
Gar.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk Nagold
90 Pfg.
außerhalb desselben
1.10.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungspreis
für Mittelteil und
hohe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
außerhalb je 8 Pfg.
die 1/2spaltige Zeile
über deren Raum.
Bevorzogene
Beiträge werden dank-
bar angenommen.

Nr. 181.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Kgl. Postämtern und Postboten.

Donnerstag, 22. November

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1900.

Berlitten wurde die silberne Verdienstmedaille dem Land-
rät 1. Klasse Graf in Kitzingen.

Am 3., 4. und 5. Januar 1901 wird in Hohenheim ein theoretisch-
praktischer Hörsaalkurs abgehalten. Anmeldungen sind vor dem 18. Dez.
an den Leiter des Kurses, Prof. Dr. Sieglin in Hohenheim, zu richten.
Näheres i. St.-Anz. Nr. 270 (Beil.).

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 19. Nov. Nach Erledigung einer Reihe
geschäftlicher Mitteilungen wird zuerst ein Antrag auf Ein-
stellung eines Strafverfahrens gegen den Abgeordneten
Schmidt-Sachsen für die Dauer der Session angenommen.
Zur Beratung steht alsdann die sozialdemokratische Inter-
pellation wegen der 12 000 Mark-Affäre. Der Reichskanzler
erklärt sich bereit, die Interpellation am nächsten Donnerstag
zu beantworten. Der Gegenstand wird deshalb für heute
von der Tagesordnung abgesetzt. Es folgt die erste Be-
ratung des Nachtragsetats für die Chinaexpedition.
Der Reichskanzler ergreift das Wort indem er aus-
führt, daß er die erste sich bietende Gelegenheit wahrzunehmen
wünsche, um über die chinesische Angelegenheit zu sprechen,
denn er sei der Meinung, daß die Regierung die Fühlung
mit der Volkvertretung nicht verlieren dürfe (Lachen links),
daß das Land und der Reichstag Anspruch darauf hätten,
zu erfahren, wohin die Fahrt gehen soll. Den Ver-
tretern in China sei alles geboten worden, was sie
forderten und noch darüber hinaus. Wenn sie die Lage
nicht rechtzeitig erkannten, so solle ihnen daraus kein Vor-
wurf gemacht werden, vor allem nicht dem ritterlichen
Ketteler. Aber alle hätten sich über die Tragweite der
fremdenfeindlichen Bewegung getäuscht und für die Zukunft
werde man deshalb ein schnelleres Unterzückeln im Auge
behalten müssen. Es wurde nun im Auslande gesagt, daß
Deutschland die Schuld an den Wirren in China trage,
daß diese ihren Grund in der Festlegung in Ostasien hätten.
(Sehr richtig! links.) Es haben doch auch andere Staaten
lange vorher Gebiete in Ostasien besetzt und auch früher
gab es in China schon Anwesen. Deutschland hat sich
länger wie alle anderen Staaten zurückgehalten. Erst als
unsere Beschreibenheit dazu führte, daß andere volle Kon-
zessionen ohne uns erhielten, als es schien, daß wir dann
ausscheiden würden, erst da schritten wir ein, nicht aus
Abenteurerlust, sondern aus rein wirtschaftlichen Interessen.
Wir stehen in China nicht als Eindringler, sondern als
Besitzer einer mit der chinesischen Regierung in freiem
Einverständnis vereinbarten Konzession. Wir haben uns
immer freundlich gegen China verhalten, so noch vor
4 Jahren. Wir sind im Stande der Notwehr gegenüber
dem zweiseitigen Verhalten der chinesischen Regierung und
mußten die notwendigen Maßnahmen zum Schutze unserer
Interessen und zur Wahrung unserer Ehre treffen und das-
selbe gilt von den anderen zivilisierten Nationen. Die
Zivilisation steht hier der Barbarei, der Bogerbewegung,
gegenüber. In China gilt die Politik der Abenteuer, aber
wir wollen unsere Interessen so wahren, wie ein Volk seine
Interessen und seine Ehre behaupten soll. (Beifall.) Wir
führen besonders keine Eroberungspolitik, wünschen aber
eine rasche und schnelle Beilegung der Unruhen und eine
Sühne für die Unthaten und eine Sicherstellung der Zu-
kunft. Die europäische Nation soll in China nicht gehäht
werden, und Deutschland muß den ihm zukommenden Ein-
fluß haben und seinen Anteil an dem, was da zu gewinnen
ist. Deutschland hat kein Interesse an einer Aufteilung
von China. Wir drängen gar nicht zu einer vollen Auf-
teilung, glauben auch gar nicht, daß China schon dem
Untergange geweiht ist. Wir haben kein Interesse daran,
die Auflösung Chinas herbeizuführen und wünschen eine
solche nicht. Unser Interesse ist, daß China sich jetzt in
die Neuordnung der Dinge einlebt und wir erwarten, jezt
unsere Beziehungen mit China auszubauen und zu festigen,
daß es zahlungsfähig bleibe, im übrigen aber seine Ver-
waltung in eigener Hand behalte. Wir haben keinen Grund
über die Grenze des Vertrages von 1898 hinauszugehen
und uns militärisch und politisch zu sehr zu engagieren.
Wir haben auch kein Interesse daran, uns in China ein
bestimmtes Landesgebiet festnageln zu lassen und wir haben
den Grundfay des Lebens und Lebenslassens auch in dem
deutsch-englischen Abkommen betätigt. Mit diesem Grund-
fay haben sich auch die anderen Staaten einverstanden er-
klärt. Natürlich setzen wir voraus, daß auch die anderen
Staaten nicht territoriale Erwerbungen in China machen.
Wir wollen nicht in Konflikt mit anderen Staaten kommen,
wir werden auch in Zukunft unsere Schritte genau abmessen,
damit nicht ein Schritt zu weit uns bloßstellt. Zu fordern
haben wir eine Sicherstellung gegen die Wiederekehr solcher
Borkommissionen, eine angemessene Entschädigung und Sicher-
stellung unseres eigenen Besitzes. Redner teilt dann den
schon bekannten Inhalt der Rede mit, die gemeinsam von

den Mächten an die chinesische Regierung gerichtet werden
soll, sobald die einzelnen Gesandten die Ermächtigung ihrer
Regierungen erhalten haben. Die weitere Entwicklung
läßt sich heute noch nicht voraussagen. Hoffentlich aber
werden die Mächte die angestrebten Ziele erreichen. Wir
werden uns von einem gemeinsamen Interesse der Nationen
leiten lassen, sobald es sich mit unseren deutschen Interessen
deckt, wie es bis jetzt der Fall ist. Bei der Bedeutung
unserer ethischen und materiellen Interessen konnten wir
aber nicht bei Seite stehen, weil wir sonst die Zukunft
unseres Volks unverantwortlich preisgegeben haben würden.
Wir mußten auch in der einer großen Macht würdigen
Weise vertreten sein und nur durch rasches Vorgehen konnte
die weitere Verbreitung des Aufstandes verhindert werden.
Redner spricht darauf über die Frage der Verfassungsmä-
ßigkeit. Meinem Herrn Amtsvorgänger hat jede Absicht
ferngehalten, die Rechte des Reichstags zu kürzen (Unruhe.)
Ich will aber für meine Person als jetzt verantwortlicher
Reichskanzler erklären, daß mir nichts ferner liegt, als eine
Verletzung des verfassungsmäßigen, unbestrittenen Rechtes
des Reichstages, daß für alle Ausgaben die Zustimmung
des Reichstages in Form einer Etatsforderung eingehalten
werden muß und zwar möglichst im Voraus. Ich erwarte
das Haus, für diejenigen Ausgaben, für welche die Zu-
stimmung des Reichstags noch nicht eingeholt worden ist,
uns Indemnität zu erteilen. Wenn der Reichstag Wert
legen sollte auf eine das Wort „Indemnität“ enthaltene
Formulierung des § 3 der Vorlage, so werde ich meine
Hand dazu bieten, um eine Uebereinstimmung zwischen dem
Reichstage und den verbündeten Regierungen herbeizuführen.
Ich erkläre ferner, daß während meiner Amtsdauer an der
Ueberzeugung von dem verfassungsmäßigen Recht des Reichstags
unbedingt festgehalten und darnach verfahren werden wird.
Daß unsere Politik sich des Vertrauens der anderen Mächte
erfreut, beweist am besten die Uebertragung des Oberbefehls
an uns, und wir konnten uns dem Antrag nicht entziehen,
weil damit anerkannt war, daß unsere Politik nichts ent-
hielte, was den andern Mächten Veranlassung zu Befürch-
tungen geben könnte. Redner betont besonders die guten
Beziehungen mit Rußland. Zwischen einer gut geleiteten
deutschen und russischen Politik könne überhaupt kein unüber-
brückbarer Gegensatz bestehen. (Beifall.) Durch das Ober-
kommando werde die deutsche Politik in China nicht verändert.
Wir lassen uns nicht über unser Programm hinausdrängen.
Im Gegenteil, wir müssen nun erst recht vernünftig und
besonnen bleiben, wir werden nirgends über die Grenze
unserer Leistungsfähigkeit hinausgehen und uns nicht ent-
fernen von der Grundlage, auf der das deutsche Reich auf-
gebaut worden ist. Unsere Weltstellung auf Grund unserer
wirtschaftlichen Interessen werden wir erhalten und schützen,
aber nicht vergessen, daß unser Zentrum in Europa ist.
Wir werden nicht thun, wodurch die Sicherheit in der
Heimat, die Wehrkraft unseres deutschen Volkes irgend ge-
schwächt werden kann. Durch die Truppensendungen nach
China ist unsere Schlagfertigkeit in Europa nicht beein-
trächtigt worden. Wir werden uns hüten, in China die
Geschäfte anderer zu besorgen. Wir nehmen Teil an
der gemeinsamen Aufgabe aller Kulturvölker, denken aber
nicht daran, für eine andere Macht den Uigaleiter abzu-
geben. Wir denken auch gar nicht daran, die Vorsehung
auf Erden zu spielen. Das Beispiel Napoleons treibt uns
nicht zur Nachahmung. (Beifall.) Wir werden unsere
Stellung in Ostasien wahren, aber eine andere Richtschnur
als das Interesse des Landes gebe es nicht. Wir werden
uns nicht in Sonderaktionen einlassen, und an dem Zusammen-
gehen mit den Mächten festhalten. Der Reichskanzler hebt
weiterhin rühmend die Schnelligkeit der Truppenexpedition
nach China hervor, ein Beweis für unsere Wehrfähigkeit.
Ebenso das rühmliche Verhalten unserer Soldaten im Felde.
Die Regierung habe gethan, was sie thun mußte. Die
uns widerfahrene Verletzung, das Blut des Gesandten dürste
nicht ungehäht bleiben. Er bitte, die Mittel zu gewähren, um
die chinesischen Handel besonnen, aber auch in Kraft und Ehre aus-
zutragen. (Beifall.) — Abg. Dr. Lieber: Ich lann dem Herrn
Reichskanzler versichern, daß niemand von meiner Partei daran
denkt, die Notwendigkeit der Abwehrunternehmungen gegen China
zu bezweifeln oder zu bekräfteln. Die geschädigten deutschen
Interessen und die tief verletzte deutsche Ehre mußten in
China sofort und nachdrücklich in Schutz genommen werden.
Redner kritisiert hierauf die durch Privatbriefe bekannt ge-
wordenen Grausamkeiten in der Kriegsführung und bezeichnete
die Umgehung des Reichstages, dem doch das Ausgaben-
bewilligungsrecht zusteh, als eine Verfassungsverletzung, als
eine schwere Mißachtung des Reichstages. Durch die Er-
klärung des Reichskanzlers ist wohl ein unserer Haupt-
bedenken gegen die Vorlage beseitigt; aber ich spreche noch-
mals deutlich aus: Diesem großen Fall von Vernachlässigung

des Reichstags gegenüber ist es für die Volkvertretung
eine sehr schwere Aufgabe, die Indemnität zu erteilen.
Wenn es sich nicht um so hochnationale Zwecke, um die
Wahrung der deutschen Ehre handelte, würden wir in der
Budgetkommission mit den verbündeten Regierungen ein
sehr viel schärferes Wort sprechen, zumal uns Äußerungen
aus jenen hohen Kreisen zu Ohren gekommen sind, dahin-
gehend: „Nun, was wird es werden? Sie werden ein
paar Tage lang hohe Reden halten und dann bewilligen“.
(Sehr richtig! und Lachen bei den Sozialdemokraten.) Ich
stelle gleich hier den Antrag auf Verweisung der Vorlage
an die Budget-Kommission. Redner fragt noch: Wie steht
es denn mit der Bildung neuer Truppenteile, mit der Ver-
leihung von Fahnen an sie, mit der Aufführung dieser
neuen Truppen im neuesten Nachtrag zur Konklave des
deutschen Heeres? Wir haben gehört, daß diese Truppen-
teile ersetzt worden sind im stehenden Heere im Interesse der
Verteidigungsfähigkeit des Vaterlandes. Es ist doch seit
Bestand des Reiches kein Heeresstärkegesetz verabschiedet
worden ohne Festlegung der Batterien, Bataillone und
Schwadronen. Jezt haben wir eine ostasiatische Armee;
alle diese Dinge berühren unser verfassungsmäßiges Recht
auf das empfindlichste. Weit mehr noch verstimmten mußten
gewisse Äußerungen, die nicht von Hunnen, die begangene
Frevel, sondern von einem Kriege aus Rache handeln. (Zu-
rufe: Hunnenrede!) Ich lann mich nur an den „Reichs-
anzeiger“ halten, der weiß nichts von Hunnen; die betr.
anderen Zeitungen, die das gehört haben wollen, müssen sich
aber wohl verhalten. (Lachen links.) Wir hören ferner
die Aufforderung, keinen Bardon zu geben, und wir lesen
jezt von vorgekommenen Grausamkeiten, welche die so An-
gesehenen als einfache Pflichterfüllung auffassen. Dazu
kamen in diesen Reden die weitausgehenden Pläne der
deutschen Politik, der Hinweis darauf, daß ohne Deutschland
und ohne den deutschen Kaiser auf dem Ozean und jenseits
des Ozeans keine Entscheidung mehr fallen darf. Diese
offene Ankündigung einer Weltpolitik in Wilhelmshafen,
lang auch in der Rede auf der Saalburg wieder. Ich bin
ein deutscher Reichsbürger, und diese Äußerungen haben
in der That tiefe Beunruhigung in weite Kreise unseres
deutschen Volkes getragen. Eine Einmischung des Reiches
in die inneren Verhältnisse anderer Völker unter irgend
welchem Vorwande lann von keiner Partei des deutschen
Reiches gebilligt werden. Wir müssen uns auf das Ent-
scheidende gegen diesen Anspruch verwohren. Wir hoffen,
daß das Ergebnis der Verhandlungen sein wird, daß der
Reichstag nicht fehlt, wo es sich handelt um die Aufrecht-
erhaltung nationaler Ehre, die Wahrung deutscher Interessen,
daß er aber auch nicht fehlt, wo es gilt, auch sein eigenes
Recht den verbündeten Regierungen gegenüber zu wahren.
(Lebhaftes Bravo! im Centrum.) — Bebel fragte das Zen-
trum, ob es nicht die Schmach empfinde, die die Regierung
dem Reichstag anthue. Er wird zur Ordnung gerufen.
Europa ernte nur, was selbst China geböt. Das Wissens-
wesen sei Privatfache. Auch unsere Pachtung in China
trug zur Erregung mit bei. Die Entsendung von Schutz-
truppen nach fremden Ländern sei völlerrechtswidrig. Außer-
dem griffen die Truppen schon angebliche Boger an, bevor
noch die Gesandtschaften angegriffen wurden. Verantwortlich
dafür sei der ermordete Gesandte Freiherr von Ketteler.
Seine Ermordung ist ein Verbrechen, aber eine ungeheure
Erbitterung ist ein mildernder Umstand. Dann kamen die
kaiserlichen Reden in Wilhelmshafen, wo direkt von Krieg
und Rache gesprochen wurde und es handelt sich hier um
einen gewöhnlichen Eroberungszug. Die Bezeichnung Krieg
ist zu anständig. Der „russische Regierungsbote“ bezeichnete
es als unwahr, daß die Ernennung des Grafen Waldersee
zum Oberkommandeur gewünscht wurde. Bogu war der
Generalfeldmarschall überhaupt notwendig, das konnte ein
beliebiger Feldwebel auch thun. (Stürmische Heiterkeit.)
Wir sind bei deutschen Generalen nicht gewohnt, Photo-
graphen und Kinematographen in Bewegung zu sehen wie
bei dem Feldmarschall. Redner bespricht die Grausamkeit
der Kriegsführung, indem er auf die Soldatenbriefe verweist
und zieht eine Parallele mit Transvaal. Die Bedingungen,
die der Reichskanzler mitteilte, sind unausführbar und für
China unannehmbar. Das Centrum vertheidigte durch
Eintreten für die Flottenvorlage die Weltpolitik, das Zen-
trum muß die Folgen tragen. Wir halten die Politik für ver-
fehlt und bewilligen keinen Pfennig. (Beifall bei den Sozial-
demokraten. Lärm.) — Kriegsminister Freiherr v. Goltz
tritt den Ausführungen Bebel entgegen. Es könne von
einem Verfassungsbruch nicht die Rede sein. Es sei bei
Bebel natürlich, wenn er Europa die Schuld gebe. Er
solle sich nur erkundigen, was die Missionen für Schul-
und Krankenhäuser in China gethan haben, Bebel scheine
auch zu übersehen, daß die Chinesen anfangen, alle Europäer



zu schlachten. Für das geschehene Verbrechen müsse es eine Sühne geben. (Fortf. f.)

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 21. Novbr.** Medizinalrat Peimann-Bonn sprach kürzlich in Köln über Sanatorien für Nerven- und Gehirnerkrankheiten für durchaus berechtigt. Unsere Zeit steht unter dem Zeichen der Nervosität. Man beschuldigt nicht mit Unrecht in erster Linie das rastlose Drängen unserer Zeit, das Hasten nach Vergnügen, und nicht zuletzt die verkehrte Erziehung unserer Jugend. Der gesunde Mensch kann eine Unmenge von Ungemach ertragen, der Nerven schwache bricht schon unter dem Druck der Gemütsbewegung zusammen. In weite Kreise hat sich eine übermäßige Reizbarkeit der Nerven eingedrängt. Wie lange ist es her, daß der Name Neuroasthenie über den Ozean her an unser Ohr drang, und wer ist heute nicht neuroasthenisch? Nicht bloß die obersten Zehntausend haben kranke Nerven, sie sind auch heruntergestiegen in die Kreise des kleinen Mannes, wo sie früher ein seltener Gast waren. Es sind zurzeit im Deutschen Reich schon an 500 Privat-Nervenheilstätten vorhanden. 1898 wurden in der Rheinprovinz 3520 Nervenranke behandelt. Wenn auch Ruhe die Hauptbedingung der Heilung der Nervenkrankheiten ist, so ist doch damit Ruhe ohne jede Beschäftigung nicht gemeint. Den wenigsten Menschen ist es gegeben, Ruhe im Nichtstun, im Faulenzen zu finden. Also zur Ruhe nützliche Arbeit besonders in Land und Gartenwirtschaft.

* **(Staatl. Unfallversicherung.)** Durch das neue Unfallversicherungs-Gesetz ist die Versicherungspflicht u. A. auch auf die Lagerungs-, Holzstülfungs- oder der Beförderung von Personen oder Gütern dienenden Betriebe, wenn sie mit einem Handelsgewerbe, dessen Inhaber im Handelsregister eingetragen steht, verbunden sind, ausgedehnt worden. Ein Lagerungsbetrieb ist dann anzunehmen, wenn der regelmäßige Geschäftsgang Arbeiten zur Ergänzung, Instandhaltung, Ordnung oder Reinigung der Lager erfordert. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man dieses Kriterium bei allen im Handelsregister eingetragenen Kleinhandelsbetrieben als vorliegend annimmt, die ihre Waren regelmäßig nicht nur im Laden, sondern auch in Kellerräumen oder im Keller aufbewahren, also ein besonderes Lager haben, wie dies bei allen Kolonial-, Eisen-, größeren Glas- und Porzellanwaren- u. s. w. Betrieben der Fall ist. Die Versicherungspflicht bezieht sich in solchen Betrieben auf die Handlungsgehilfen und Lehrlinge, welche die sich bezgl. der Aufbewahrung der Waren ergebenden Arbeiten bei dem Fehlen besonders dafür angestellter Personen neben den Laden- und Kontor-Arbeiten zu besorgen haben. In Zweifelsfällen ist den Inhabern von Ladengeschäften dringend zu empfehlen, sich bei der Ortsbehörde zur Versicherung sofort anzumelden, da sonst die Anmeldeung mit Strafen erzwungen werden kann. Es bleibt ihnen unbenommen, bei der Anmeldung die Gründe anzugeben, aus denen sie ihre Versicherungspflicht bezweifeln.

* **Lim, 19. Nov. (Einsurz.)** Beim Umbau des alten Rathhauses erfolgte am Samstag abend um 5 Uhr ein schwerer Einsurz. Die Innenmauer des bereits zum 4. Stock aufgeführten Fingerganges wich vermutlich durch den Nachschub der im Abbruch begriffenen Mauer des alten Hauptgebäudes. Sämtliches Gewölbe samt den schweren Giebelsteinen und dem eisernen Gehälk stürzte in sich zusammen und verursachte eine erdbebenartige Erschütterung in der Nachbarschaft. Der Nachsturz des Dachstuhls wird befürchtet. Die Absperrungsarbeiten wurden bei Fackelschein sofort im Angriff genommen. Leider forderte der Einsurz auch ein Menschenleben. Die Trümmer begruben nämlich den verwitweten Tagelöhner Dörner, Vater mehrerer Kinder. Derselbe wurde nach längeren Bergungsarbeiten um 7^{1/2} Uhr

Englische Grausamkeiten.

Es giebt auch unter den Engländern Viele, welche die Grausamkeiten gegen die Buren verdammen. Ein junger schottischer Doktor, der als Freiwilliger mit nach Südafrika ins Feld gezogen ist, schreibt Folgendes: „Unser Marschziel war eine große, schöne Farm, wo wir von den weiblichen Bewohnern, die keine Ahnung von unsern Absichten hatten, freundlich empfangen und ohne Aufforderung mit Speise und Trank bewirtet wurden. Während wir einem alten Großvater, dem einzigen männlichen Bewohner der Farm, auseinandersetzten, daß die Farm niederzubrennen sei, spielte ein junges Mädchen im Nebenzimmer auf einem guten Klavier. Den alten Mann mußten wir vor den General führen, der ihn nach Ceylon schickte, und als der Abend anbrach, lag das ganze schöne Anwesen in Schutt und Asche. Ich war empört über diese Gewaltthat.“ Ein Sergeant in der Yeomanry schrieb an seinen Vater in Suffex: „Wir machen zwei- bis dreimal in der Woche kleine Marsche von unserem Quartier aus, wechseln ein paar Schiffe mit den Buren, brennen einige Farmen nieder und nehmen alles, was wir an Schlachtvieh, Geflügel, Korn etc. finden können, mit uns zurück. In der vorigen Woche waren wir drei Tage unter General Barton unterwegs; das Wetter war tags und nachts einfach herrlich. Wir haben während dieser Zeit ungefähr 20 Farmen niedergebrannt, viele mit sehr schöner Ausrüstung an Möbeln etc., mit herrlichen Pianos und Orgeln, so daß es uns oft in der Seele wehthat, so die Nordbrenner spielen zu müssen. Es war oft mehr als wir ertragen konnten, wenn wir die armen Mütter mit zuckenden Gesichtern vor ihren brennenden Heimstätten stehen sahen, wobei sie manchmal ihre kleinen Söhne, die sich ganz wild und tapfer gegen uns betrugten, mit ein paar Worten beruhigten. Von Bothas Farm nahmen wir für über 100.000 Mark mit uns fort, d. h. an Vieh, Getreide, Foutage, Wagen etc. Später am Tage

tot aufgefunden. Einem weiteren Arbeiter wurde das Achselbein durchgeschlagen und ein dritter erlitt eine Verletzung am Kopf. Es ist dies bei dem genannten Bau der erste Unfall. Ob jemand und eventuell wen eine Schuld trifft, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Durch den Einsurz wurden am Polizeigebäude zahlreiche Fenster eingeschlagen. Die Trümmer bilden ein wildes Chaos. Eine amtliche Aufklärung über die Ursache dieses Unglücks wird gewiß bald gegeben werden.

* **(Verschiedenes.)** In einer Familie in Fellbach starben zwei neunjährige Kinder, Zwillingsgeschwister, in ein und derselben Stunde an der Diphtheritis. — In Heiningen ist in letzter Zeit die Diphtheritis in sehr gefährlicher Weise aufgetreten. Es sind schon fünf Kinder dieser heimtückischen Krankheit erlegen. — Bei einem auf dem Trautenhof bei Döhringen ausgebrochenen Brand sind etwa 200 in den Stallungen untergebrachte Schafe, dem Schafhalter Rau in Sindringen gehörig, mitverbrannt. — Am 15. d. M. arbeiteten drei Steinbrecher in einem im Waldrevier Brühl bei Bebenhausen gelegenen Steinbruch. Der 24 Jahre alte verheiratete Gottlieb Rastle aus Weil i. Sch. machte sich unter einer etwa 2 Meter hohen Wand, auf welcher zwei abgelegte Fichtenspäcke stunden, zu schaffen und beachtete die Warnung seiner Mitarbeiter, welche ihn auf die Gefährlichkeit aufmerksam machten, nicht, sondern verlor dieselben. Plötzlich brach die Wand ein und begrub den Rastle. Er konnte nur als Leiche herausgehoben werden.

Landtags-Wahl Nachrichten.

In Schorndorf tritt die Deutsche Partei für den seith. Abg. Schrempf ein; die Kandidatur Hahn geht hiernach nur von der Volkspartei aus. — Oberbürgermeister Hagemaler von Heilbronn hat gegenüber einer Deputation aus dem Bezirk die Kandidatur für Weinsberg angenommen.

* Ein Kaufbold von der Dannstädter Höhe (Walg), der sich gelegentlich einer Kirchweih besonders auszeichnete, sollte durch einen Gendarmen verhaftet werden. Der Attentäter war jedoch nicht zu Hause, sondern arbeitete mit einem guten Freunde auf dem Felde. Als der Mann des Befehls nahte, hatten die Freunde auch alsbald schon den Plan geschmiedet. Der Schuldige ging ganz gewillig mit seiner Hacke auf dem Rücken nach Haus und der Unschuldige ergriff auf den schamhaften Feldwegen über Acker und Gräben die Flucht. Unser guter Gendarm, in der Meinung, es sei der Richtige, sprang selbstverständlich dem Flüchtling nach. Endlich, als des Guten genug, stellte sich der Flüchtling, keuchend und schmutzig kam der Gendarm an und konnte kaum noch lauten: „Sie sind verhaftet.“ „Ja“, sagte der Freund, „ich bin es ja gar nicht, der Andere ist's ja.“ Der Spatzvogel kommt jetzt wegen groben Unfugs hinter die Gitter.

* **Dresden, 19. Nov.** Der Schriftsteller Ernst Estein ist gestern abend gestorben.

* **Berlin, 19. Nov.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Am 18. Nov. überbandte der Berliner chinesische Gesandte dem Auswärtigen Amte ein telegraphisch übermitteltes vom 14. Nov. datiertes Schreiben des Kaisers von China, das überleht lautet: Der große Kaiser der Tsching-Dynastie entbietet Eure Majestät, dem Deutschen Kaiser Grüße. Eure Majestät Erwiderung auf unser Telegramm haben wir erhalten. Mit Freude und Hochachtung stehen wir voraus, daß Eure Majestät von freundschaftlichen Gefühlen für uns befeelt sei und uns für die Vorkommnisse persönlich nicht verantwortlich machen will. Infolge der Mißgriffe, die wir in der Wahl unserer Beamten gemacht haben, ist Eure Majestät Besandter ohne sein Verschulden das Opfer der Wirren geworden, was wir auch jetzt noch auf Tiefste bedauern. Es ist gerecht, daß wir die schuldigen Würden-

träger mit besonderer Strenge entsprechend bestrafen, um dem Gesez und dem allgemeinen Rechtsgefühl Genugthuung zu gewähren. Soeben erhielten wir von dem Gesandten, Dschaliquan ein telegraphisches Memorial, daß Eure Majestät bereits geruht haben, Instruktionen beauftragt Eröffnung von Verhandlungen mit unserem Bevollmächtigten an den Grafen Waldersee und den kaiserlichen Gesandten Mumm zu erlassen. Es geziemt daher, daß wir auch unsererseits Befehle an alle unsere Bevollmächtigten erteilen, damit die Verhandlungen den Bedürfnissen Rechnung tragend, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt und die friedlichen Beziehungen baldigst wiederhergestellt werden. In Eure Majestät Erwiderung (auf unser früheres Telegramm) wird uns geraten, nach Peking zurückzukehren, was wir als Zeichen Eurer Majestät freundschaftlicher Gesinnung für uns aufzufassen. Sobald die Friedensverhandlungen die gewünschten Ergebnisse gezeitigt haben, werden wir sofort die Zeit unserer Rückkehr bestimmen. Da die christlichen Missionstätigkeiten den Angehörigen verschiedener Staaten vertragsmäßig zugestanden sind, so ist es unsere Pflicht, in Zukunft die höchsten Provinzialbeamten strengstens anzuweisen, diesen Missionen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, um alle Streitigkeiten auf immer beizulegen. Indem wir Eure Majestät nochmals unsere Gesinnungen kundgeben, hoffen wir Allerhöchsthoch dieselben Zustimmung zu finden.

* **Berlin, 19. Nov.** In Tongka wurde ein deutsches Postamt errichtet.

* **Berlin, 20. Nov.** Aus Kopenhagen wird berichtet: Neuerdings hier eingetroffene Nachrichten schildern die Krankheit des Zaren als sehr bedenklich. Die russischen offiziellen Telegramme scheinen demnach den Ernst der Lage zu verheimlichen.

* **Berlin, 20. Nov.** Der alte Antrag auf Einführung von Vätern für die Reichstagsabgeordneten ist wieder einmal im Reichstag eingebracht worden und zwar seitens der Zentrumsfraktion.

* Die gegenwärtige Reichstagsession wird sich von ihren Vorgängerinnen durch eine wohlthuende Kürze auszeichnen. Es sind dem Reichstag diesmal so wenig Vorlagen zugegangen, wie schon seit Jahren nicht mehr. Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß die Gesetzgebungs-Maschine in den letzten zehn Jahren zu häufig gearbeitet habe und daß es Zeit sei, eine Pause zu machen, damit alles das, was auf diesem Gebiete in so kurzer Zeit geleistet worden ist, auch vom Volke verdaut werde. Uebertrieben lange Reichstagsessionen schwächen das Ansehen der Volksvertretung und das Interesse an deren Verhandlungen. Man scheint also in dieser Beziehung zu den Grundfäden des Fürsten Bismarck zurückkehren zu wollen, während dessen Amtstätigkeit lange Reichstagsessionen nicht vorkamen.

* Der Kaiser hat den Wunsch ausgesprochen, daß alle ihm in einem Wagen begegnenden Offiziere, Unteroffiziere oder sonstige Mannschaften den Wagen verlassen und Front machen. In diesem Falle ist Wunsch Befehl!

* Ein englisches Blatt, der „Sp-kator“, beschäftigt sich mit Kaiser Wilhelm und seinen weitreichenden Plänen und kommt zu dem Schlusse, Kaiser Wilhelm träume davon, ein zweiter Augustus zu werden, der anerkannte Herrscher und Vermittler in der Welt. Das sei des Kaisers Ziel, und es könnte erreicht werden, wenn Deutschland 20 Jahre lang konsequent darauf hinarbeiten wolle unter Ausspannung aller Kräfte; aber das deutsche Volk wolle eine solche Politik nicht, und deshalb würden des Kaisers Träume sich nicht verwirklichen. Des Kaisers Wünsche gingen zunächst darauf hinaus, in China ein deutsches Kolonialreich mit 50 Millionen Bewohner zu erwerben, aber der Chinese sei schwer zu regieren, und dort im reich bevölkerten Osten launte sich der deutsche Auswanderungsstrom nicht stauen. Deshalb müsse im Auge behalten werden, daß der deutsche

führte ich den Befehl über eine kleine Abteilung, die eine andere Farm in der Nähe zu besuchen und — zu vernichten hatte. Wir fanden dort eine alte Dame mit schneeweißem Haar, 3 allerliebste junge Mädchen, die jeder englischen Gesellschafts Ehre gemacht hätten, und einen blondköpfigen kleinen Bubben, der trotz seiner Fäustchen gegen uns kolte, als die armen Frauen uns tatsächlich auf den Knien baten, von unserem grausamen Beginnen abzustehen. Aber was konnte das helfen; ich muß bekennen, daß mir selbst die biden Thränen die Borden herunterließen, als ich sah, wie meine Kerle, wenn auch nur sehr widerwillig, das ganze prächtige Mobiliar, einschließlich eines schönen Fügels, vorchristlich mit Äxten in Stücke schlugen und dann Feuer an das verwüstete Haus legten. Das ist keine ehrliche Soldatenarbeit, und ich werde im Leben nicht vergessen, wie die alte Dame mit den 3 jungen Mädchen weinend sich in das Unvermeidliche schickten und schließlich in ihrer Bibel Trost suchten.“

Unterwegs.

Novelle von Walter Schnau.

Nachdruck verboten.

I.

Der neue kleine Bahnhof der Strecke München-Starnberg-Murnau war trotz des herrlichen Waimorgens ungewöhnlich leer und ein fremder Reisender, der ihn noch nicht an einem Sonn- oder Festtage gesehen, wo die guten Münchener in besten Schoren zu Tausenden nach ihrem Eldorado, dem Starnberger See, walfahren und sich drängend und stehend ein Plätzchen in den endlosen Zügen, die an diesen Tagen fast alle Stunden abgelassen werden, zu erobern

juchen, wird kaum begreifen, warum an den stattlichen und schönen Zentralbahnhof noch dieser Ausbau nötig war. — An Wochentagen sind die saftplanmäßigen Züge nur wenig besetzt, namentlich im Mai, wo die eigentliche Reisezeit noch nicht begonnen. Die meisten Bergnähungreisenden wissen ja nicht, wie unvergleichlich schön gerade in diesem Monat das Gebirge ist, wo die stolzen Berggipfel noch über und über mit Schnee bedeckt sind, die Wasserfälle am stärksten rauschen und das köstliche frische Maigrün der Wiesen und Wälder den reizendsten Kontrast zu der winterlichen Berglandschaft bildet.

Vor einem Wagen zweiter Klasse, den ein Schild mit der Aufschrift „München-Murnau-Partenkirchen“ als einen Durchgangswagen bezeichnet, standen zwei junge Damen abschiednehmend beieinander. Die größere derselben, eine schlank Blondine in einem einfachen, knopp ansitzenden, hellgrünen Reisekleide, beugte sich herzlich über ihre kleinere Gefährtin, ein leidend aussehendes und etwas verwachsenes junges Mädchen und sagte in tröstlichem Tone:

„Nun rege Dich aber nicht so auf, liebes Herz. In wenigen Wochen sehen wir uns ja wieder und hoffentlich wird die Kur in Adelstein Dir wieder rote Wangen zaubern.“

„Ja, wenn Du mit mir kommen könntest,“ seufzte die Kleine, „aber so allein —“, dabei stürzten ihr die hellen Thränen aus den Augen und schluchzend drückte sie ihr Gesicht an die Schulter der Freundin.

„Aber Herzchenkind,“ rief diese erschrocken. „In solchem Zustande kann ich Dich unmöglich zurücklassen. Warte einen Augenblick, mir kommt ein Gedanke!“

Damit löste sie sanft die umschlingenden Arme und schritt rasch dem Bilettschalter zu, und mit einer Frauentaste in der Hand zurückkommend, schob sie die verdunte Kleine in das Poupe, und kaum war sie nachgestiegen, so setzte sich schon der Zug in Bewegung.

Kaiser auch noch weitere Pläne verfolgt. Diese weiteren Pläne aber zielten allein auf Brasilien, welches vom deutschen Kaiser als Neudentschland betrachtet werde. Um Brasilien zu gewinnen hätte Deutschland sich eine große Flotte zugelegt, und wenn eine Revolution in Russland ausbräche, würde Deutschland sofort seine Truppen nach Brasilien schicken. Alle Menschen träumen, weshalb sollten nicht auch Könige träumen?

* Man hat sich seit Jahren daran gewöhnt, von dem Chinesentum als von einer „gelben Gefahr“ zu sprechen. Vergleicht man aber den Bevölkerungszuwachs der gelben und der weißen Rasse, so gelangt man dabei zu einem für die Chinesen äußerst nachteiligen Ergebnis. Im Jahre 1800 gab es in Europa und Amerika zusammen 170 Millionen Einwohner weißer Rasse, während die asiatische Bevölkerung gelber Rasse sich auf etwa 400 Millionen berechnete. Im Jahre 1900 hat sich das Verhältnis schon wesentlich geändert, da dem „gelben Meer“, wie man es in der Volkskunde wohl auch scherzhaft nennt, von 400 Mill. ein „weißes Meer“ von 500 Millionen Menschen gegenübersteht. Es scheinen also nicht die Chinesen, sondern die Weißen zu sein, die den Wettlauf der zahlenmäßigen Überlegenheit gewinnen und man sollte meinen, daß sich der Unterschied zu Gunsten der weißen Rasse ständig vermehren wird. Man hat sogar bis auf das Jahr 2000 eine Schätzung gewagt und angenommen, daß auch dann noch die gelbe Rasse auf 400 Millionen geblieben sein wird, während die weiße Bevölkerung dann anderhalb Milliarden, oder bei der Fortdauer der wunderbaren wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Zeit sogar zwei Milliarden Menschen umfassen wird. Das klingt sehr schön und zuversichtlich, aber ob die jährige Volksvermehrung in demselben Grade andauern wird, dürfte Viele bezweifeln und gar nicht einmal für wünschenswert halten.

Ausländisches.

* Rom, 18. Nov. Chamberlain kam incognito heute Abend hier an. Sein Vertreter des Auswärtigen Amtes empfing ihn. Morgen geht Chamberlain die Reise fort.

An die Polizei in Rom ist dieser Tage ein verpacktes Paket aus Genoa gekommen, das 80,000 Frank in Wertpapieren enthält. Mehrere derselben stammen vom letzten Diebstahl im Vatikan her, andere jedoch nicht, das heißt, sie stehen nicht in dem Verzeichnis, das der Vatikan von den ihm gestohlenen Papieren aufnahm und der römischen Polizei zufeststellte. Das bestätigt den Verdacht, daß der Vatikan wiederholt bestohlen worden ist. Die Polizei ist sehr thätig in ihren Nachforschungen. Der Papst hält darauf, daß die Urheber des Diebstahls entdeckt und bestraft werden, wer sie auch seien.

II Paris, 20. Nov. In der Deputiertenkammer wird die Beratung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen fortgesetzt. Sembat (Soz.) sagt ansäufelnd an seine gestern gegebene Rede, wenn China eine Entschädigung zahlen sollte, müsse es eine Anleihe machen oder den europäischen Kaufleuten Monopole bewilligen, was die Möglichkeit zukünftiger Konflikte vermehren würde. Redner verlangt die Besetzung der Gesandtschaften nach Tientsin und Zurückberufung eines größeren Teils des Expeditionskorps. Die wirtschaftliche Umgestaltung Chinas, das mit Europa konkurrieren würde, dürfe nicht überhastet werden. Frankreich müsse auch auf sein Recht des Schutzes der chinesischen Christen verzichten. Demis Cochin meint, der Aufbruch sei auf die Landesteile beschränkt geblieben, wo der Patriotismus der Chinesen verletzt worden sei. Der Aufstand sei heute unterdrückt. Man dürfe hoffen, wieder auf den status quo zu kommen. Redner billigt, daß Frankreich sich dem Kongress der Mächte angeschlossen habe, begrüßt die Note Delcassés mit Beifall und befürwortet gemäßigte Bedingungen.

* Paris, 20. Nov. Der Petit Temps veröffentlicht

eine Meldung, wonach der Minister des Auswärtigen Abends vom französischen Konsul in Santiago de Chili ein Telegramm erhielt, worin es heißt — ohne Angaben von Einzelheiten, — ein gewaltiger Brand habe Valparaiso zerstört. Die chilenische Gesandtschaft erklärte auf eine Anfrage, sie habe keine Nachrichten darüber.

London, 18. Nov. Dem New-York Herald zufolge hat der Besuch des Prinzen Georg, Gouverneurs von Kreta, bei Lord Salisbury seinen günstigen Eindruck auf Ersteren gemacht. Der englische Premierminister sei sehr höflich gewesen, habe sich aber zurückhaltend benommen, als der Prinz auf den Zweck seiner Mission zu sprechen kam, nämlich die Zustimmung Englands zur Annexion Kretas zu erhalten. Damit seien seine Aussichten auf Erfolg fast verschwunden, da Oesterreich-Ungarn und Deutschland der Ansicht Englands folgten.

London, 19. Nov. Der „Daily-Mail“ wird aus Lorenzo-Marques gemeldet: Abel Erasmus ist am Olyphanten-Fluß mit etwa 2000 Mann. Er hat 1000 Wagen und 12000 Stück Vieh. Die Büren auf portugiesischem Gebiete versuchen alles, um auf das Gebiet von Transvaal zurückzuführen und sich dem Kommando von Abel Erasmus in Swaziland anzuschließen. Manche Büren haben den Swazis für Korn Mauergewehre gegeben und die Engländer bemühen sich, den Swazis diese Gewehre wieder zu nehmen.

* Die Einberufung des englischen Parlaments zum 3. Dezember cr. ist angeblich erfolgt behufs Genehmigung einer Anleihe von 1000 Millionen Mark. Die Folge des südafrikanischen Krieges und der gleichzeitige Ausbruch der Pest in der Kapkolonie werden die Reigung zu Triumphreden im Parlament von Westminster ein wenig mäßigen. Cecil Rhodes hat sich ein neues Wirkungsfeld ausgesucht, sein Goldgruben wiew, nachdem er in Südafrika Trümmer zurückgelassen, die bisher schwach ausgebeuteten Goldminen im Ural erschließen. Nach der Verständigung mit der russischen Regierung wird er eine englische Gesellschaft mit 60 Millionen Mark bilden. Ein anderer Pfadfinder zu den Schätzen der Tiefe ist der Schweizer Ilja, der Freund Meneliks. Er wird im oberen Äthiopien schürfen, wo schon die Könige des alten Ägypten ihren Goldbedarf geholt haben. Belgier, Franzosen und Italiener sind bei dem Unternehmen beteiligt.

II London, 20. Nov. Die Times meldet aus Peking vom 17. ds.: Li-Hung-Tschang teilte den fremden Gesandten ein aus Sunganu datiertes kaiserliches Edikt mit, worin die Strafen derjenigen Prinzen und Beamten, die bei den letzten Unruhen sich als Rädelsführer beteiligten und deren Verurteilung zum Tode die Mächte verlangten, festgesetzt sind. Bei Uebermittlung des Edikts erklärte Li-Hung-Tschang, die in demselben festgesetzten Strafen seien die äußersten, welche der Hof zu verfügen in der Lage sei. Li-Hung-Tschang wiederholte dabei die stereotypen Ausflüchte aller chinesischen Unterhändler, ihm und dem Prinzen Tsching sei vom Kaiser die strengste Bestrafung angedroht, wenn es ihnen nicht gelinge, die Gesandten zur Annahme dieses Kompromisses zu bewegen. Die verhängten Strafen grenzen an Säkularische. Herzog Tuan wird unter Entziehung des Gehalts im Rang eine Stufe niedriger gestellt. Ein anderer wird verurteilt, in Zurückgezogenheit über seine Sünden nachzudenken. Tschao-tschang wird seines Ranges verlustig erklärt, erhält aber sein Amt. Dieses Edikt wird eine ganz andere Wirkung haben, als China hofft. Es wird die Gesandten in dem Entschluß für die Rädelsführer die Todesstrafe zu verlangen, nur bestärken. Der Vorschlag, an Stelle der Todesstrafe die höchste Strafe zu setzen, die nach dem chinesischen Gesetz zulässig ist, ist offenbar Unfug, da die Chinesen selbst zugeben, daß die erwähnten nominellen illusorischen Strafen die strengsten sind, welche der Hof verhängen kann.

II Livadia, 20. Nov. 11 Uhr morgens. Der

Kaiser verbrachte den gestrigen Tag in befriedigender Weise. Um 9 Uhr Abends war die Temperatur 39, der Puls 68. Der Kaiser schlief ruhig bis 3 Uhr Nachts. Später hatte er unterbrochenen Schlaf. In der Frühe war das Befinden ziemlich befriedigend, Temperatur 38, Puls 79.

* New-York, 19. Nov. Einer Depesche aus Manila zufolge unternahmen die Amerikaner Angriffsbewegungen und erbeuteten außerordentlich große Mengen Reis und bedeutende Munitionsvorräte. 50 Filipinos wurden gefoltert, viele verwundet. Die Amerikaner hatten 11 Verwundete.

* New-York, 20. Nov. Eine von Panama über Kingston hier eingegangene Depesche meldet, die Regierung von Columbia nahm den britischen Dampfer Taboga weg, brachte 100 Soldaten an Bord desselben und sandte diese von Panama nach Buenaventura. Der britische Konsul bat telegraphisch seine Regierung um Entsendung eines Kriegsschiffes. Es herrscht allgemeine Besorgnis wegen der Lage der Dinge. Das Kriegsgeschick wird streng durchgeführt.

* Tschifu, 19. Nov. Der Vizekönig von Kanton, Liu Kunyi, hat sich dem Edikt des Kaisers, welches die Abrüstung der Flotte anbefahl, ernstlich widersetzt und der Kaiser hat nachgegeben, weil er wegen der Geldsendungen von Liu Kunyi abhängig ist. Dieser Vorgang beweist, daß die Macht des Kaisers rasch abnimmt.

* Pretoria, 19. Nov. Sämtliche Kavallerieregimenter werden in kleinen mobilen Kolonnen ausgesandt, um an der Vertreibung der noch im Felde stehenden Burenkommandos mitzuwirken.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 19. Nov. (Landesprodukten-Börse.) Wir notieren pr. 100 Kilogr. inkl. Soc.: Weiß R. 0: Nr. 29. — bis 29.50, dto. Nr. 1: 27. — bis 27.50, dto. Nr. 2: 25.50 bis 26. —, dto. Nr. 3: 24. — bis 24.50, dto. Nr. 4: 21. — bis 21.50. Sappengries Nr. 29. — bis 29.50. Kleie Nr. 10. —.

* Stuttgart, 20. Nov. (Kartoffel-, Kraut- und Mostobstmarkt.) 200 Zentner Kartoffeln. Preis Mk. 3 bis 3.30 per Ztr. 1200 Stück Filderkraut. Preis Mk. 20 bis 22 per 100 Stück. 500 Ztr. Mostobst. Kessel Preis Mk. 3 bis 3.50 per Ztr.

Vermischtes.

* (Ein eigentümlicher Mageninhalt.) Das Kollegium der Wundärzte in London hat für sein Museum eine merkwürdige Sammlung erhalten. Es ist ein Glasfaß voll Gegenstände, die sämtlich im Magen eines noch lebenden 10 Jahre alten Mädchens aufgefunden worden sind. Vor einiger Zeit wurde ein mageres, bleich aussehendes Mädchen in das Krankenhaus gebracht; es litt an allgemeiner Schwäche und nahm zusehens ab. Heftige Uebelkeit, verbunden mit Erbrechen, waren die hervorsteckendsten Krankheitszeichen. Die Ärzte konnten die Ursache dieser Uebelkeit nicht erklären, bis das Mädchen eines Tages einen 1/2 Zoll langen Gartenägel erbrach. Man fragte es aus und es gestand, noch fünf andere verschluckt zu haben. Sein Zustand war sehr gefährlich; gleichwohl entschlossen sich die Ärzte dazu, den Magen zu öffnen. Zum größten Erschrecken der Ärzte hatte es aber mit den fünf Nägeln nicht sein Bewenden. Man extrahierte aus dem Magen 42 eiserne Gartenägel, 93 messingene und eiserne Nieten von 1/2 bis 1 Zoll Länge, 12 große Nägel, einige Nägel mit Messingköpfen, drei Kragnenköpfe, eine Sicherheitsnadel und mehrere Rahnadeln. Am Tage nach dem Eingriff brach das Mädchen drei weitere Gartenägel und zwei Nieten aus, am dritten Tage kam eine Feder zum Vorschein, und innerhalb eines Monats dreißig weitere Gartenägel, acht Nieten und eine Schreibfeder. Selbstamerweise hat sich das Mädchen unter sorgfamer Pflege erholt. Es hat diese 200 Gegenstände im Laufe von acht Monaten verschluckt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Sie hatte schon vorher einen Fensterplatz mit ihrem Handgepäck belegt und zog nun die Freundin neben sich auf das Polster, welche sich mit einem verlegenen Blick auf den gegenüberstehenden Herrn verflohen die Thronen aus den Augen trauerte. Dieser Herr, eine stattliche Erscheinung in elegantem bräunlichen Sommeranzug, über welchem er den Feldstecher am Riemen trug, eine braunseidene Reisemütze auf dem dunklen, etwas lockigen und, trotzdem er ein Bierziger sein mochte, noch sehr vollen Haar, hatte mit seinen blühenden blauen Augen schon eine zeitlang die Damen beobachtet, vertieft sich jetzt aber anscheinend eifrig in die Bektüre der „Münchener Neuesten Nachrichten“.

„Nun rate einmal, Schatz, was ich mit Dir vorhabe?“ fragte die blonde Dame ihre Gefährtin.

„Ich habe keine Ahnung, liebste Ilse, und fürchte, Du wirst Deinen schnellen Entschluß bald bereuen.“

„Denke gar nicht daran,“ lachte diese, „im Gegenteil; ich glaube, ich habe ausnahmsweise einmal einen recht geschickten Entschluß gefaßt. Höre und stamme! — Wir fahren jetzt bis Starnberg und benutzen den herrlichen Morgen zu einem Ausfluge nach Schloß und Berg Leoni. Es gehen nachmittags auch noch gute Bäche nach Trausnitz und Partentrichen und ich hoffe, daß die paar Stunden Aufenthalt an dem schönen, Dir noch unbekanntem See einen wohlthuenden Einfluß auf Dich ausüben werden und Du mir beim Abschied keine solche Leichenbittermiene wie vorhin zeigst. Du bist von der gestrigen langen Reise neudts und die frische Luft wird Dich erquickern und Dir eine bessere Stimmung machen. — Wenn Du wüßtest, wie schön es in Adelstein ist und was für liebe Menschen der Doktor und seine Frau sind, Du würdest nicht so verzagt sein. Ich wünschte, ich könnte Dich begleiten, aber das ist unmöglich, Du weißt es ja. Also Kopf in die Höhe! — Sieh jetzt einmal zum Fenster hinaus, es wird gleich ein reizendes grünes Thal zum Vorschein kommen. Ich werde indeffen einmal ins Karzbuch schauen und Dir die Bag-

anschlüsse aufschreiben, sonst bleibst Du kleines Käken mir am Ende irgendwo sitzen.“

Sie erhob sich und öffnete eine kleine schwarze Reisetasche und eifrig darin herumsuchend, rief sie ärgerlich:

„Ja zum Rudak! Da habe ich wohl gar mein Karzbuch im Hotel liegen lassen! Na, dann findest Du es ja noch auf dem Zimmer, wenn Du Dein Gepäck holst und hast nun noch ein Andenken an Deine vortreffliche Freundin. Da müßten wir halt sehen, ob wir in Starnberg ein neues bekommen.“

„Darf ich Ihnen das meinige zur Verfügung stellen?“ ließ sich da der dicke Herr in der anderen Ecke vernehmen und reichte ihr ein dickes Reichsbuch.

„Danke sehr!“ entgegnete erfreut die blonde Dame. „Aber ob ich mich darin zurechtfinden werde, bezweifle ich, denn ich habe immer nur den „kleinen Handbuch“ benutzt, welcher wohl eigens für schwer begreifende Leute zusammengestellt ist.“

„Wenn Sie mir sagen wollen, was Sie zu wissen wünschen, so will ich es Ihnen gern aussuchen, meine Gnädigkeit,“ erwiderte liebenswürdig der Fremde.

Sie nahm dankbar sein Anerbieten an und nannte ihm die Stationen, wohin sie und ihre Freundin zu reisen beabsichtigten. Er gab ihr ausführlichen Bescheid und sie schrieb sich die Abfahrtszeiten in ihr kleines Notizbuch und einen Zettel losstrennend, gab sie denselben ihrer Gefährtin und jagte erfreut:

„Das paßt ganz famos. Du fährst um 12 1/2 Uhr mit dem Dampfschiff von Leonie ab, bist um 2 Uhr in München, wo Du genügend Zeit hast, Dir Deine Sachen aus dem Hotel zu holen und triffst noch vor 7 Uhr Abends in Adelstein ein.“

„Und Du?“ fragte die andere, welche sich die ganze Zeit über schweigend verhalten und nur ab und zu verflohen ihr Gegenüber gemustert hatte.

„Ich fahre eine Stunde später von Leonie ab, über

den See nach Tuzing, wo ich den Münchener Zug erreiche und bin allerdings erst nach 8 Uhr in Partentrichen. Aber das macht nichts, da bleibe ich halt über Nacht und fahre erst morgen weiter.“

„Siehst Du, nun hast Du um meinetwegen Deinen ganzen schönen Reiseplan zertrübt,“ sagte bekümmert die Kleine. „Und Du hättest Dich doch angemeldet und Dir einen Wagen bestellt.“

„Das ist allerdings ein großes Unglück!“ rief lachend die Freundin. „Ich werde in Starnberg sofort zwei Depeschen vom Stapel lassen; denn an deinen Doktor in Adelstein müssen wir selbstverständlich auch telegraphieren, daß Du erst am Abend eintriffst. Daron hast Du Rindskopf natürlich nicht gedacht.“

„Nein, wirklich! Das hätte ich vergessen!“ erwiderte erschrocken die Kleine. „Ja, wenn ich Dich nicht hätte!“

„Freilich — das wäre eine Not!“ lachte die Blonde. „Und so allein mußt Du nun in Partentrichen übernachten — Alles meinetwegen,“ jammerte die Andere weiter.

„Nun aber hör' auf, Du Hagensuß!“ unterbrach sie die Blonde. „Wie kannst Du Dir nur um mich solchen Kummer machen? Es ist doch wahrhaftig nicht die erste Reise, die ich allein unternehme. Beruhige Dich, liebe Seele, Deine vielgeliebte Ilse wird niemand beißen. Und dann weißt Du doch — ich habe Courage wie ein Biermann. — Siehst Du, so ist's recht! Nun lachst Du doch wieder. — Die nächste Station ist Starnberg, und ich bin neugierig, wie Dir der See gefallen wird, und erst mein Lieblingsort, der Park von Berg. Etwas Wonnigeres giebt es nicht — Rind, aber du wirst ja sehen.“

„St! es wirklich lobend, einen Absteher an den See zu machen?“ fragte der Herr in der Ecke. „Und würden Sie mir vielleicht gestatten, mich Ihnen anzuschließen? Ich bin ganz fremd hier und würde Ihnen für diese Erlaubnis sehr dankbar sein.“ (Fortsetzung folgt.)

Forstamt Neuenbürg.
Revier Simmersfeld.
 Am Dienstag den 27. Nov. 1900
 vormittags 11 Uhr
 wird im „Löwen“ in Simmersfeld die Lieferung bzw. Befuhr und die Zerkleinerung folgender Steinforten in öffentlichem Absteich vergeben:

- 1) Die Lieferung (einschl. Befuhr) von 210 ehm Muschelkalksteinen 35 ehm Granitsteinen.
- 2) Die Befuhr von 45 ehm Apfelfeinsten 45 ehm Kiefelsandsteinen.
- 3) Die Zerkleinerung von 140 ehm Muschelkalksteinen 25 ehm Kiefelsandsteinen.
- 4) Das Brechen von 45 ehm Kiefelsandsteinen im Bruch im Staatswald Geißelhardt.

Revier Hoffelt.
 In gegenwärtigen Durchforstungen (Station Calmbach 12-13 km gute Abfuhr) anfallende schöne fichtene

Kebstecken
 können nur dann herausgeholt werden, wenn durch entsprechendes Vorgebot ein die Kosten deckender Erlös gesichert ist.
 Näheres beim Revieramt Hoffelt Post Teinach.

1500 bis 2000 Mk.
 können sofort gegen gute Sicherheit ausgeliehen werden.
 Von wem? — sagt die Exped. ds. Bl.

Zumweiler.
2 trachtige Kalbinnen
 hat zu verkaufen
 Gottfried Schleich.

Spielberg.
Gebrochene Äpfel
 schöne, schmackhafte u. haltbarste Sorten sind zu haben bei
 Schullehrer Kümmerle.

Logis zu vermieten.
 Am 1. Januar sind zwei Zimmer, Küche und Holzplatz zu vermieten.
 Wo? — sagt die Exped. ds. Bl.

Keinen Bruch mehr!
2000 Tsk. Befohnung
 demjenigen, der beim Gebrauch meines Bruchbandes ohne Feder nicht von seinem Bruchleiden vollständig geheilt wird. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das pharmaceutische Bureau, Falkenburg (S) Holland Nr. 189. Das Ausland: Doppelpost.

Zahntechniker S. Klumpp
 aus Dornstetten
 in jeden Freitag von morgens 10 bis nachm. 6 Uhr in seinem Filialgeschäft in der Traube in Pfalzgrafenweiler, zu treffen.
 Einsehen künstlicher Zähne, schmerzlose Zahnoperationen etc.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Reisig-Verkauf
 Samstag 24. d. M., vorm. 11 Uhr, im „Schwanen“ zu Pfalzgrafenweiler aus Weilerbüsch:
 31 Rm. Radelreisig und 18 Rm. Schlagraum je auf Haufen; ferner aus Hülleswies das Reinigungsreis (Streureis) und aus Bergwies das Durchforstungsreis je im Walde herumliegend.

Altensteig.
Nächsten Freitag Mehl-Suppe
 wozu freundlichst einladet.
Kempff
 a. Waldhorn.

Altensteig.
Am Donnerstag 22. ds. Mehl-Suppe
 bei gutem Stoff wozu freundlichst einladet.
Wirt Cheverer.

Petersweiler.
Tüchtige Erdarbeiter, sowie Steinbrecher u. Steinspitzer
 finden sofort Beschäftigung bei
Fr. Schmid, Maurer.

Mayer-Mayer
 Weingroßhandlung (gegründet 1873)
 in **Freiburg (Baden).**
 Spezialität: Markgräflerweine.
 Streng reelle Bedienung.
 Fortschrittlichste Bezugsquelle für Wirte und Private.
 Wir liefern nur allerbeste Weinsorten, begnügen uns mit kleinem Nutzen und haben deshalb besonders in Württemberg eine sehr große und treue Kundschaft erworben, die ersten Wirte und Hotelbesitzer, sowie viele Tausende von Privatleuten sind unsere Abnehmer.
 Besonders beliebte Sorten sind:
 1896er Weißwein zu 42 Pf., 1897er Rotwein zu 60 Pf.,
 1896er „ „ 48 „ 1897er „ „ 65 „
 1895er „ „ 50 „ 1895er „ „ 70 „
 1895er „ „ 60 „ 1895er „ „ 80 „
 per Liter, franko nach des Käufers Bahnstation geliefert.
 Diese Rotweine sind namentlich auch als Krankenweine sehr gesucht.
 Probefläschen von 25, 30, 40, 50 und 100 Liter.
 Wir leihen die Fässer und bewilligen Borgfrist.
 Wegen Bestellungen oder Preislisten über sämtliche Sorten Weine, Brantweine und Liqueure wende man sich entweder brieflich an uns direkt oder an unsere Agenten im dortigen Bezirk.
 Für solche Orte, wo wir noch keine Agenten haben, werden Agenten angenommen und wir bitten um diesbezügliche Anträge.

3 Laubsäge-Kataloge und Preisliste enthaltend 3277 Abbild. über alle Laubsäge- u. Aerschmitt-
 Utensilien liefern wir gegen Ein-
 sendung von 30 Pf. franko.
Brandmal-Apparate Utensilien, Vorlagen liefern zu außer-
 gewöhnlich billigen Preisen. Muster.
 Preisliste postfrei.
Guß. Schaller u. Co., Konstanz, Marktstraße 3.

„Im Häusermeere“
 der Grossstadt giebt's nirgends mehr eine Bleiche. Wie bekomme ich da meine Wäsche weiss? — Wenn Sie mit Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan waschen, das ohne Bleiche und mühsames Reiben blendende Wäsche giebt, um die Sie alle Welt beneidet.
 In Altensteig zu haben bei Pauline Suob und J. Wurster.
Geschäfts-Bücher
 empfiehlt **W. Niefer.**

Altensteig.
Damen-Confection und Putzgeschäft.
 Den Eingang sämtlicher Neuheiten vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in **Jackets, Capes und Kragen** sowie Damen-, Mädchen- & Kinderhüten garniert und ungaryert
 zeigt hienit ergebenst an
Joh. Strobel
 Modistin.
Trauer-Hüte in schönster Auswahl.
Trauer-Hüte in schönster Auswahl.

Dichte, billige **Dächer**
 zu haben in Altensteig bei
Gg. Schneider, Baumaterialienhandlung.

Altensteig.
Neue holl. Vollhäringe
 nene **Bismarck-Häringe**
 offen und in 4 Liter-Dosen geräucherte **Häringe**
 ffr. eingemachte **Essig-Gurken**
 ffr. **Tafel-Genf**
 empfiehlt bei Mehr-Abnahme zu billigen Preisen.
Chr. Burghard jr.

Altensteig.
Prinzessin-zwiebackmehl
 bestes Kindernahrungsmittel in 1/4 und 1/2 Pfund Packeten empfiehlt stets frisch
C. Schumacher
 Konditor.
 Eitmannsweiler.
 Einen 13 Monate alten **Farren**
 Gelbschek **Kalbin**
 Simmenthaler, mit Zulassungsschein I. Klasse, sowie 1 hochtrachtige **Kalbin**
 Simmenthaler Schlag, hat zu verkaufen
Michael Waidelich, Bauer.

Dr. Detters **Badpulver**
Vanille-Zucker
Budding-Pulver
 à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis
 von **Paul Beck** und **Chr. Burghard jr., Altensteig.**

KREBS FETT
 erhält die Schuhe und macht sie wasserdicht.
 Dosen à 10, 20 u. 40 Pf. sind zu haben: In Altensteig bei: **Chr. Burghard, Friß Flaig.**

Haben Sie **Zahnschmerzen??**
 So kaufen Sie **Felst Korn's Zahnschmerzstiller**, dieser beseitigt augenblicklich jeden Zahnschmerz! Sie werden durch die sofortige Wirkung überrascht sein. Zu haben à 35 Pf bei:
G. W. Adermann, Zahntechn.

Alle im Buchhandel erscheinenden Bücher liefert zu Original-Preisen
W. Niefer
 Altensteig.
 Andachts- und Erbauungs-Bücher, Anthologien, Romane, Biographien, Literatur- und Kunstgeschichte, Musik-Literatur, Wörterbücher, Konversations-Verkauf, Schulbücher, Prachtwerke, Gesundheitslehre, Haus- und Landwirtschaftliche Bücher, Reisehandbücher, Jugendchriften etc.
 Katalog hierüber ist aufgelegt und bitte bei Bedarf mich mit gut. Wohlwollen zu beehren.

Pfalzgrafenweiler.
 Frisch eingetroffene **Bismarck-Häringe**
 sowie **Salzhäringe**
 empfiehlt **Louis Bacher.**
Gestorbene:
 Dornstetten: Friedrich Sailer zur Stadtmühle, 87 Jahre.
 Freudenstadt: Barbara Schuler geb. Schwarz, Osterdingen; Hermann Gulde, Kaufmannssohn, 18 Jahre.
 Wülfbad: Rüdiger Stodinger, geb. Dettner.